Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 27 (1939)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 8 XXVII. JAHRGANG Erscheint am 20. des Monats BERN, 20. August 1939

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:
Jährlich Fr. 2.—; Nichtmitglieder Fr. 3.50

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstraße 31 · Telephon 2 15 69
Administration (Abonnemente u. Inserate): **Buchdruckerei Büchler & Co., Bern,** Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): **VIII 23782**

Inhalt: Dank an das Schweizervolk (Gedicht). — Der vergangene 1. August. — 8. Bericht über die Stiftung Schweiz. Ferienheime „Für Mutter und Kind". — I. Internationaler Kongreß für Heilpädagogik. — Jahresbericht der Schweiz Brautstiftung 1938. — Jahresbericht der Haushaltungsschule Lenzburg 1938. — Winterkurs. — Das Hausdiensthaus an der Landesausstellung. — Aus den Sektionen. — Ein internationaler Kongreß. — Über den Beruf der Krankenpflegerin. — Hilfe für Berggemeinden! — „Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit für Jugendliche". — Vom Büchertisch. — Inserate.

Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet

Dank an das Schweizervolk

Ein heilig Werk durchzieht die Gaue,
Zu lindern mild der Mütter Not;
Vom Leuchten strahlt's der Höhenfeuer
Und von den Fahnen weiß und rot.

Und spiegelt sich im Auge wider,
Das tränenfeucht und dankerfüllt.
O Vaterland, du hast auf's neue
Ein Denkmal schönster Art enthüllt.

Und Winkelriedes letzte Worte,
Sie leben fort, auf ewig neu,
Für Weib und Kinder wird gesorget
Mit neuer Kraft und alter Treu.

Mein Schweizerland, du Heimaterde,
Sieh deine Mütter tiefbewegt,
Sie fühlen deines Schutzes Walten,
Die Hand, die du auf sie gelegt.

Dir danken alle Schweizerfrauen,
Und bist, o Heimat, du bedroht,
Wir sind die Hüter deines Herdes,
Dir, unser Leben in der Not!

Brigitta Z'graggen.

Der vergangene erste August

ist im wahrsten Sinne des Wortes zum Müttertag geworden. Die Abzeichen haben so guten Absatz gefunden, daß ihre Zahl, obschon sie die Auflage aller frühern Jahre ganz wesentlich überstieg, nicht reichte. Dieses erfreuliche Zeichen beweist, wie sehr das Volk Anteil am Schicksal der Mütter nimmt. Sie alle werden mit dem Bundesfeier-Komitee den vielen Spendern von nah und fern herzlich Dank wissen. *Das Schweizerische Bundesfeier-Komitee.*

---

8. Bericht über die Stiftung Schweizerische Ferienheime „Für Mutter und Kind" mit dem Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt (Appenzell), umfassend das Jahr 1938

I. Allgemeines

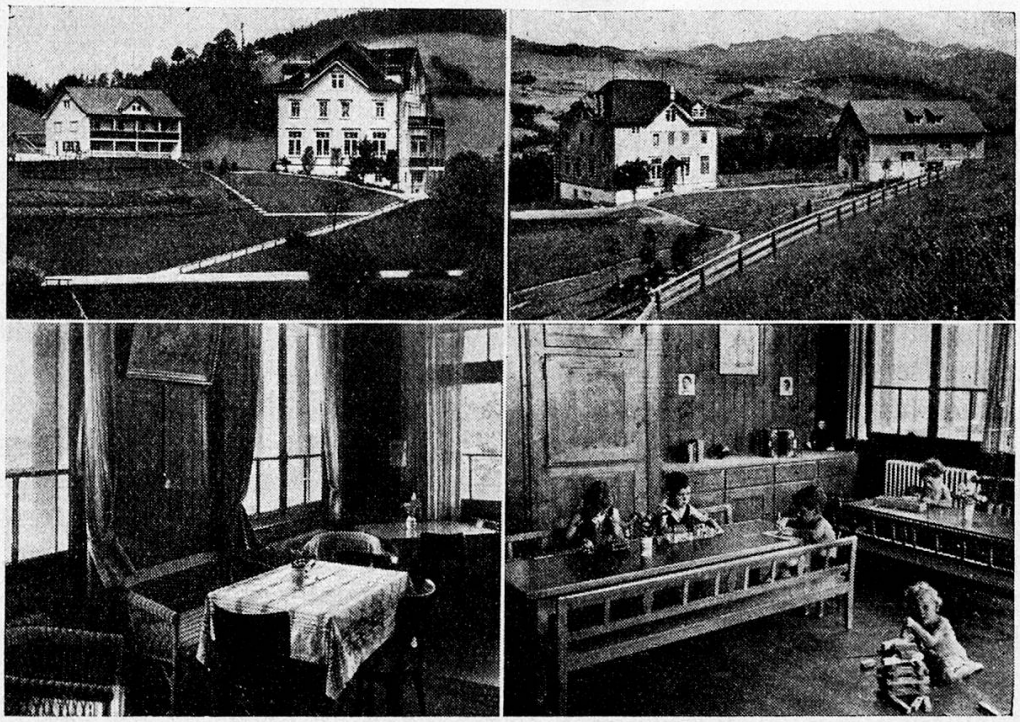
Wenn wir auf das abgelaufene Berichtsjahr zurückblicken und uns die Frage stellen, ob der gewollte Zweck erreicht worden sei, so dürfen wir diese überzeugt bejahen. Zahlreiche Anerkennungs- und Dankesschreiben, sowohl von Gästen wie auch von Familienvätern, die erfreut vom Kurerfolg von Frau und Kind berichten, bestärken unsere Erfahrungen von der Notwendigkeit und vom Nutzen dieser so segensreichen Gründung.

Der Betrieb wurde am 1. März eröffnet. Nach einigen Sonnentagen wurde das Wetter naß und kalt, so daß auch in Waldstatt wie an andern Orten sich wenig Frühjahrsgäste einfanden. Ein noch nie dagewesener Hochbetrieb hatten dafür die Sommermonate zu verzeichnen. Viele Anfragen mußten wegen Platzmangel auf später verschoben und leider auch abgewiesen werden. Besonders traf letzteres bei Familienmüttern zu, die sich selbst mit ihren Kleinsten nur einen Ausspann gönnen können, wenn die größern Kinder in Ferienheimen oder bei Verwandten wohl versorgt sind. Aus diesem Grunde müssen wir immer wieder betonen, daß, wer es einrichten kann, die viel ruhigere Vor- und Nachsaison für seine Ferien in der Waldstatt wählen möchte.

Der Gesundheitszustand und der Kurerfolg der großen und kleinen Gäste war sehr befriedigend. An Leib und Seele gestärkt, frisch und arbeitsfreudig, kehrten unsere Frauen und Mütter mit ihren Kinderchen wieder heim.

Die Kinder im Kinderhaus wurden zum dritten Male von *Schwester Elsi Michel* mütterlich betreut. Bei vollbesetztem Hause standen ihr zwei junge Töchter helfend zur Seite.

Der ganze Betrieb und die Sorge um das leibliche und geistige Wohl der Gäste lag wiederum in den bewährten Händen unserer trefflichen *Hausmutter,* Fräulein *Johanna Wildi.* Unterstützt durch unsere langjährige Köchin, *Emma Stark,* wie einer arbeitsfreudigen künftigen Hausbeamtin und einer Hausangestellten, wickelte sich das tägliche Arbeitspensum ruhig und zur Zufriedenheit aller Hausbewohner ab. Die Heimkommission fühlt sich Fräulein Wildi und allen Angestellten gegenüber zu warmem Danke verpflichtet.



Erholungsheim Sonnenhalde „Für Mutter und Kind"
in Waldstatt (Appenzell)

Oben erblickt man, herrlich an der sonnigen Halde gelegen, das stattliche Haus für die Mütter und daneben das Kinderhaus. Unten sieht man in das behagliche Wohnzimmer der Mütter und in das Kinderzimmer.

Als Ergebnis des Gartens hat ganz besonders die Beerenernte befriedigt; diese bot manche willkommene Abwechslung bei Tisch. Die Gemüse wachsen in dieser Berglage nur langsam und kommen spät zur Reife.

Mit herzlichem Danke durften wir auch dieses Jahr vielerlei Geschenke in Form von Wäsche und Kinderkleidern entgegennehmen, mit welchen wir oft recht empfindliche Lücken ausfüllen und Kinder bedürftiger Mütter zweckmäßig ausstaffieren konnten.

Alle die vielen Vorzüge, die das herrlich gelegene und trefflich geführte Erholungsheim « Sonnenhalde » bietet, möchten wir noch einer weit größern Zahl von Müttern, Frauen, Töchtern und Kindern zuteil werden lassen. Helfen Sie alle mit, Gönner und Freunde, daß ein reicher Segen von dieser Stätte sich ergieße über alle, die müde und matt, aber hoffnungsvoll bei ihr einkehren!

II. Rechnungswesen und Finanzen

Die Betriebsrechnung des Heimes schließt, wie üblich, mit einem Defizit ab, weil der durchschnittliche Pensionspreis wesentlich unter den Gestehungskosten liegt. Da die Frequenz leider weniger gut war als im letzten Betriebsjahr, ist auch das Defizit etwas größer geworden.

Es kamen 33 Gäste weniger zu uns als im Vorjahr. Die Einnnahmen an Pensionsgeldern verminderten sich deswegen um Fr. 2598.95, die Ausgaben aber nur um Fr. 1980.04. Der Besuchsrückgang an Frauen macht 13,7 % aus, derjenige an Kindern 22,6 %. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Frauen blieb unverändert zirka sechzehn Tage, während diejenige der Kinder von 22,6 auf 24,2 Tage anstieg. War die Ausnützung des Heims schon letztes Jahr

ungenügend, so hat sie sich dieses Jahr noch verschlechtert. Es ist schade, daß die schönen Frühlings- und Herbsttage keine größere Anziehungskraft auszuüben vermögen.

Der Heimrechnung wurden in üblicher Weise die Propagandakosten belastet, da das Heim heute ausschließliche Nutznießerin unserer Werbetätigkeit ist.

Das Defizit des Heims konnte durch den Betriebsfonds gedeckt werden. Diesem fließen die Beiträge unserer Freunde und Gönner zu, die wir hiermit bestens verdanken. Sie ermöglichen den ersehnten Aufenthalt zahlreichen, weniger bemittelten, aber um so erholungsbedürftigern Gästen durch Entgegenkommen im Pensionspreis für sich und ihre Kinder.

Da auch durch gute Frequenz der Pensionspreis billiger wird, zählen wir alle jene zu unsern besondern Gönnern, die uns Gäste zuweisen. Wir erlauben uns, hier jener Arbeitgeber besonders lobend und dankbar zu gedenken, die unsere Einrichtung dazu benützen, um durch teilweise oder ganze Unterstützung ihren ermüdeten Arbeiterinnen wohlverdiente Stärkung zu verschaffen.

Unter den Beiträgen möchten wir eine Spende von Fr. 500 aus einem Trauerhaus besonders erwähnen und verdanken. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß die Mittel der Stiftung, die doch den Zweck hat, noch weitere solche Heime in andern Landesgegenden zu gründen, in Waldstatt gebunden sind und es kaum möglich wird, sie von dort wieder heraus zu bekommen. Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, welche wir auf diese Situation aufmerksam machten, wies uns deshalb in verdankenswerter Weise einen Beitrag von Fr. 2800 aus ihrem Claraz-Fonds zu. Wenn es sich auch erst um einen bescheidenen Anfang handelt, so dürfen wir die Hoffnung doch nicht fallen lassen, daß es uns später einmal möglich wird, weitere Heime, die anerkanntermaßen einem großen Bedürfnis entsprechen, zu gründen.

Zürich, im März 1939. *Die Stiftungskommission.*

III. Stiftungsorgane (Amtsdauer 1935—1938)

a) Stiftungskommission: Ehrenpräsident: Herr Dr. A. von Schultheß, Wasserwerkstraße 53, Zürich 6. Präsidentin: Frau M. Corrodi-Kreis, Hofstraße 86, Zürich. Vizepräsidentin: Frau M. Schmidt-Stamm, Ligusterstraße 1, Zürich-Oerlikon. Aktuarin: Frau M. Blattner-Amrein, Rigistraße 36, Luzern. Quästor: Herr Fritz Wyß, Ingenieur, Stampfenbachstraße 114, Zürich 6. Mitglieder: Herr Eduard Rüetsch, a. Dir., Roßbergstraße 26, Zürich 2; Herr Pfarrer E. Etter, Rorschach; Herr Reg.-Rat Dr. Hans Kaufmann, Solothurn; Herr Pfarrer Dr. E. Nagel, Rüschlikon; Herr Reg.-Rat Paul Rotach, Waldstatt; Fräulein Dr. med. Paula Emrich, Bederstraße 74, Zürich; Frau B. Hitz-Kunz, Herisau; Frau A. Matter-Bally, Kölliken; Frau B. Z'graggen, Hergiswil; Frau H. Hauser-Kesselring, Bergtreppe 1, St. Gallen.

b) Betriebskommission: Ehrenpräsident: Herr Dr. A. von Schultheß, Zürich. Präsidentin: Frau M. Corrodi-Kreis, Hofstraße 86, Zürich.[1] Vizepräsidentin: Frau M. Schmidt-Stamm, Zürich.[1] Aktuarin: Frau M. Blattner-Amrein, Luzern. Quästor: Herr F. Wyß, Zürich.[1] Mitglieder: Herr Pfarrer E. Etter, Rorschach; Frau B. Hitz-Kunz, Herisau; Frau H. Hauser-Kesselring, St. Gallen;[1] Herr Ed. Rüetsch, a. Dir., Zürich.[1]

[1] zugleich Mitglieder der *Hauskommission.*

I. Internationaler Kongreß für Heilpädagogik

Kongreßtage in Genf

Ein vielversprechendes, mit dem Bild *Heinrich Pestalozzis* geschmücktes Programm lud zum ersten *internationalen Kongreß für Heilpädagogik* vom 24. bis 28. Juli im Palais Wilson in Genf ein.

Prof. Dr. Hanselmann, Zürich, konnte als Präsident der « Société internationale pour la pédagogie de l'enfance déficiente » über 300 Fachvertreter, Freunde und Gönner aus 32 Ländern begrüßen. Er erinnerte an den im letzten Jahre verstorbenen Gründer der Gesellschaft, *Prof. Dr. Heller in Wien,* in dessen Geiste die Tagung zum Wohle der schwererziehbaren Kinder und somit zum Wohle der Allgemeinheit geführt werden soll.

In vollem, gegenseitigem Vertrauen können verschiedene Wege in der Heilpädagogik begangen werden, das Ziel ist dasselbe : entwicklungsgehemmte Kinder soviel es uns möglich ist, zu Lebenstüchtigkeit, zu Lebensglück zu führen. *Prof. Dr. Hanselmann* übergab sodann das Wort Hrn. *Claparède,* Professor an der Universität Genf, der dankte, daß Genf, welches eine der Wiegen der Kinderfürsorge sei, als Kongreßort gewählt wurde. Der Redner erinnerte an *de Saussure,* den kühnen Bergsteiger, der auf seinen Hochtouren den so häufigen Kretinismus in den Bergtälern gewahr wurde und nach dessen Gründen forschte, an Dr. *Guggenbühl* von Meilen und *Droxler* von Beromünster, die alle sich schon vor Jahren der entwicklungsgehemmten Jugend angenommen hatten und für deren zweckmäßige Behandlung eintraten. Sie stießen auf Schwierigkeiten und Gegnerschaft im Publikum, das Angst hat vor allem Neuen. *Prof. Claparède* betonte, daß jedes Kind, welches dem Psychiater zugeführt wird, ein schwieriges Problem darstellt und daß zugegeben werden muß, daß die moderne psychologische Wissenschaft noch große Fortschritte machen muß. Wie soll z. B. die Rolle der Vererbung genau festgestellt werden ? Es ist bekannt, wie schwierig die « schicksalshafte » Vererbung, welche die Entwicklung zweifellos bestimmt, von der « bedingten » Vererbung, wo die Charaktere sich nach der Umwelt entwickeln, zu unterscheiden ist. Die *tägliche Beobachtung* eines Kinder ist von größerem Nutzen als die Methode der « Tests », immerhin braucht es die Entdeckungen eines *Binet* oder *Freud* und dessen Schule, diejenigen der Aerzte über die Hormone und Vitamine, um den Weg zu erleuchten. Prof. Claparède erklärt sich als Anhänger der « Tests », die das Betragen eines Kindes in einer bestimmten Lage und außerhalb der gewohnten Umgebung, Schule oder Familie, so erfassen, daß kein Gelehrter, der diesen Namen verdient, ihrer entbehren kann.

In einem kurzen Exposé über *Heilpädagogik in Gegenwart und Zukunft* führte *Prof. Dr. Hanselmann* aus, daß so gearbeitet werden müsse, daß Heilpädagogik in der Zukunft überflüssig wird. Auch ist sie nur sinnvoll, wenn sie fortgeführt wird durch *Nachfürsorge.* Die größere Zahl der Schützlinge kann nicht zur vollen Entwicklung, zur Lebenstüchtigkeit geführt werden, sie bedürfen daher auf lange Sicht unseres Schutzes. Wichtig ist die *Früherfassung* der Kinder; sehr oft werden sie leider erst in Verwahrung gegeben, wenn sie bereits kriminell geworden sind. Eine Hauptaufgabe sind Sanierungsversuche des Milieus, Erziehung der Eltern; erst wenn alle zweckmäßigen Versuche und Bemühungen erfolglos geblieben sind, soll das Kind in fremde Pflege, am besten in eine Beobachtungsstation, gebracht werden. Zum Schlusse betonte *Prof. Hanselmann,* daß Heilpädagogik nicht weiter als ein besonderes Anliegen einer kleinen

Gesellschaft, die mehr Herz als Verstand hat, betrachtet werden darf, und die um die finanziellen Mittel fast betteln muß. Was ein Volk für die Not der Jugend leistet, darf als Kulturgradmesser bewertet werden, nicht nur aus Liebe zum entwicklungsgehemmten Kinde, sondern aus Liebe zum Volke wollen wir unsere Forderungen mutiger stellen. Dr. *Szondi* aus Budapest sprach über *Heilpädagogik in der Prophylaxe der Nerven- und Geisteskrankheiten;* mit Interesse folgte man seinen Ausführungen über «Erbziffern», welche durch erbstatistische Tafeln und Stammbäume verständlicher gemacht wurden.

Dr. Heuyer, Paris, betont, daß die Erziehung der schwererziehbaren Kinder nicht nur eine medizinische Frage, sondern vor allem eine soziale Frage ist. In Frankreich hat das Problem der entwicklungsgehemmten Kinder heute eine große Bedeutung erlangt. Auf dem Gebiete der Verwaltung haben das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und das Ministerium für Volkserziehung ihre Kräfte vereint, um heilpädagogische Anstalten zu schaffen. Letzteres organisiert jedes Jahr einen besondern Kurs, um die Lehrer, die sich in der Heilpädagogik spezialisieren, auf ein Examen vorzubereiten. Die französische Arbeitsgemeinschaft für Kinder-Neuro-Psychiatrie sucht Mediziner und Pädagogen an gemeinsamen Tagungen zusammenzubringen.

Dr. Lutz, Zürich, psychiatrischer Facharzt in der Beobachtungsstation Stephansburg, erinnert einleitend an den kürzlich verstorbenen *Professor Bleuler,* der festgestellt hatte, daß zwei Drittel der erwachsenen Schyzophrenen schon in der Kindheit den Erkrankungskeim in sich tragen. In der Schweiz hat sich die Kinderpsychiatrie erst in den letzten zwanzig Jahren entwickelt, zuerst in Genf und Zürich. *Heute wird in den Kantonen Basel, Bern, Genf, Luzern, Schaffhausen, Solothurn, Waadt, Wallis und Zürich kinderpsychiatrisch gearbeitet.* In *Solothurn* wurde während zehn Jahren eine Beratungsstelle geführt, seit zwei Jahren besteht die vorbildlich eingerichtete und geführte Beobachtungsstation *Gotthelfhaus in Biberist.* Das gleiche läßt sich von den ebenfalls in den letzten zwei Jahren erbauten Durchgangsheimen *Neuhaus in Bern* und *Home Dr. Bovet in Lausanne* sagen. Obwohl das ganze Gebiet der Kinderpsychiatrie für die Schweiz ziemlich neu ist, versucht man doch schon, neben dem Studium und der Behandlung der Einzelfälle die Gesichtspunkte der psychischen Hygiene entsprechend zu berücksichtigen.

Die erste Zeitschrift für Kinderpsychiatrie wurde vom Generalsekretär der internationalen Gesellschaft für geistige Hygiene, *Dr. Tramer, Solothurn,* gegründet. Professor *Wernstedt,* Stockholm, führt aus, daß wir alle unsere sozialen oder weniger sozialen Tendenzen haben. Es kommt viel darauf an, ob die Umwelt, in der wir aufgewachsen sind, günstig oder ungünstig für obige Eigenschaften ist. Hauptsächliche Mittel für die *Prophylaxe der Nerven- und Geisteskrankheiten* sind 1. Sterilisation, 2. Propaganda der psychischen Hygiene, 3. Milieuänderungen der besonders gefährdeten Individuen, 4. Bekämpfung sozialer Mißverhältnisse.

Frl. Ruth Froyland Nielsen, Oslo, berichtete über die *Funktion des Schutzrates für verwahrloste Kinder in Norwegen.* Im ganzen Lande wird einheitlich gearbeitet. Wird der Jugendliche fehlbar, so wird vor allem die Frage geprüft, wo die Fehler zu suchen sind, beim Kinde, bei den Eltern, im Milieu, in der Schule ? Das Urteil steht nicht allein dem Richter zu, sondern *dem Schutzrat,* in welchem Aerzte und Juristen, fünf weitere Männer und Frauen sind, welche von der Gemeinde gewählt werden. Auch in Norwegen nimmt man die Kinder nur in dringenden Fällen aus der Familie heraus, um diese natürlichen Bande nicht zu

zerreißen. Der Schutzrat versorgt die Kinder in eine geeignete Familie, und wenn dies nicht möglich ist, in eine Beobachtungsstation. Aehnliches berichtet *Herr Skala, Belgrad,* über die heilpädagogischen Bestrebungen in *Jugoslawien.* Für Jugendliche vom 14. bis 18. Lebensjahr ist bei jedem Kreisgericht ein *Richter für Jugendliche* vorgesehen, welcher einen Jugendlichen zwecks Erziehung oder Besserung entweder einer vertrauenswürdigen Familie übergibt oder aber in eine Besserungsanstalt schickt. Am besten ist für die Blinden gesorgt. Außer blinden Handwerkern hat man auch schon blinde Lehrer, Lehrerinnen, Musiklehrer, Mittelschüler, Konservatoristen und Landwirte. Eine ganze Blindensiedlung ist *Weternik bei Novi Sad;* jeder im Weltkrieg Erblindete hat vom Staat ein Haus mit den notwendigen Wirtschaftsgebäuden und vier Hektaren Erde bekommen. Es hat sich gezeigt, daß Blinde ganz gute Landwirte sind; sie haben mit ihren Frauen und Kindern bei einer monatlichen staatlichen Unterstützung von 1400 Dinar ganz gute landwirtschaftliche Erfolge.

Der zweite Kongreßtag wurde durch den Generalsekretär des Arbeitsausschusses, *Direktor Maller, Wien,* eröffnet.

Prof. Piaget, Genf, der über die Bedeutung der experimentellen Psychologie für die Erfassung des entwicklungsgehemmten Kindes sprach, erklärte durch anschauliche Beispiele die Subtilität, die schon der Intelligenztest aufweist. Oft kann ein Kind beharrlich eine Aufgabe richtig lösen, wenn es allein ist, versagt jedoch, wenn Erwachsene dabei sind. Auch beim intimen Gespräch zwischen Kind und Psychiater entstehen Schwierigkeiten, da die einen Kinder sofort Zuneigung zu der sie prüfenden Persönlichkeit haben, die andern sich dagegen ablehnend verhalten. Man versteht also, welchen Scharfblick, aber auch welche Nachgiebigkeit es braucht, um eine Methode der Diagnose wirksam zu gestalten. Anschliessend sprach *Frl. Dr. Wolf, Genf,* über die Tests von *Charlotte Bühler.*

Infolge der gespannten internationalen Lage waren einige Redner aus verschiedenen Ländern nicht erschienen; der eingeschaltete Vortrag von *Dr. Siao, dem chinesischen Gesandtschaftssekretär in Genf,* über die Lage der Flüchtlingskinder in China, wurde mit großem Interesse aufgenommen. Ueber zwei Millionen Kindern gilt es zu helfen, von denen ein großer Teil ihre Eltern niemals mehr sehen werden. Wie einfach das Leben in China ist, beleuchtet die Tatsache, daß mit 60 Schweizerfranken ein Kind während eines ganzen Jahres erhalten und erzogen werden kann. *Prof. Schröder, Leipzig,* führt aus, daß man in Deutschland glaubte, Pädagogik verwaltungstechnisch ausführen zu können. Es kamen dann Wegweiser in Aerzten und Psychiatern. Letztere möchten den Pädagogen helfen, klarer zu sehen. Kinder, welche in denkbar schlechtestem Milieu aufwachsen, entwickeln sich bisweilen charakterlich prächtig, in scheinbar idealen Verhältnissen ist nicht alles gut. *Oberin Feigenwinter, Lucelle,* spricht als Praktikerin und sieht das große Problem in der religiösen Erfassung der Schützlinge. *Direktor Rasmussen, Dänemark,* möchte, daß aus allen Anstalten *Heime* werden, wo die Kinder sich froh und glücklich fühlen. *Die Arbeit für die Schwererziehbaren in Dänemark bekam ihre Anregung aus der Schweiz.* Im Jahre 1900 wurde die erste Beobachtungsstation errichtet, heute sind viele Heime, Schulheime, wo Kinder mit besonders schlechten Veranlagungen aufgenommen werden. Es bestehen auch Siedlungsheime mit möglichst großem Areal, wo die Kinder sich frei und unbehindert bewegen können. Die Ausbildung der Lehrer ist von größter Wichtigkeit, da auch hier nur das Beste gut genug ist. *In Dänemark* bestehen

Organisationen und Mittel für die *Nachfürsorge,* welche vom Staate finanziell unterstützt wird. Es wird Wert darauf gelegt, daß das Band zwischen den Kindern und dem Heim ein festes bleibt; oft wird der Hausvater der Vormund. *Dr. Rey, Genf,* referierte über die psychofunktionelle Diagnose, und *Prof. Waternik, Amsterdam,* erläuterte spezielle Erfassungsmethoden. Hunderte von Kindern folgen in der Volksschule gut und spielen später im Leben eine traurige Rolle. Zu Unrecht ist es früher vorgekommen, daß ein relativ normal intelligentes Kind auf Grund des Versagens auf irgendeinem Gebiet als debiles Kind diagnostiziert wurde. Niemals soll eine Diagnose nur auf die Intelligenzbeschaffenheit des Kindes abgestellt werden; die Konzentrationsfähigkeit, das Gedächtnis, sowie das psychische Tempo müssen gesondert untersucht werden. *Dr. Répond* führte die psycho-analytische Methode im Kanton Wallis ein. Hunderte von Fällen wurden so behandelt, da keine Heime, keine Beobachtungsstationen zur Verfügung standen. Heute wird in einem Hause, welches dem Nervensanatorium Malevoz angegliedert ist und unter der Leitung von Dr. Répond steht, heilpädagogisch gearbeitet. *Dr. Mildred Creak* und *Miss Heavenridge* äußerten sich über die Anstrengungen, welche in *England* und *Amerika* in heilpädagogischer Hinsicht gemacht werden, und *Frl. Descœudres, Genf,* hob die Notwendigkeit der nachgehenden Fürsorge für Anstaltsentlassene hervor. Es ist bedauerlich, daß gerade beim Schulaustritt die Jugendlichen ihrem Schicksal überlassen werden, und daß trotz der Genfer Deklaration, die den Zurückgebliebenen Hilfe und Beistand in Aussicht stellt, es noch zu wenig wirksame Unterstützung gibt.

Fräulein *Hellström, Stockholm,* tritt ebenfalls für nachgehende Fürsorge für Anstaltsentlassene ein; in Schweden besteht seit 1914 eine staatlich finanzierte Nachfürsorge für Schwachsinnige, in der Form der sogenannten « Kontrollierten Familienpflege ». Auch für Epileptische und Taubstumme sind für ähnliche Familienpflege staatliche Beiträge bewilligt worden. Ebenso wird für die Blinden vorbildlich gesorgt. Ein weiterer Vertreter Schwedens, Prof. *Nycander,* berichtet, daß bereits im Jahre *1870* die erste Schule zur Ausbildung von Lehrern für Schwachsinnige errichtet wurde; 1879 kam die erste Hilfsschule zustande. Ein intimer Kontakt des Jugendpsychiaters mit der Volksschule fördert die heilpädagogische Behandlung der Kinder. Voreingenommenheit und Verlogenheit der Eltern zerstören oft das Vertrauen der Kinder, durch liebevolle, zweckmäßige Behandlung im Heime können vertrauensvolle Beziehungen zur Umwelt wieder hergestellt werden. In Stockholm wurde im Jahre 1937 ein heilpädagogisches Seminar eingeweiht. Auch bestehen ähnliche Beobachtungsstationen wie in der Schweiz. In *Rumänien,* so berichtet Herr *Popoviciu,* wird die Fürsorge und heilpädagogische Behandlung der Mindersinnigen durch den Staat organisiert und unterhalten. Herr *Würth* spricht über die ersten Gründungen in *Brasilien* und die Hoffnungen, die man hegt, um das Projekt des Pestalozzi-Institutes in Canôas verwirklichen zu können. Dr. *Spieler,* Luzern, befürwortet die heilpädagogische Ausbildung der Lehrer und die Verlängerung der bestehenden Kurse. Herr *Villinger, Bethel bei Bielefeld,* legt Wert auf die charakterologische Beurteilung des schwererziehbaren Jugendlichen, insbesondere des jugendlichen Psychopathen, und zwar auf biologischer Basis. Das Bild vom Menschen bestimmt die Grundauffassung aller Wissenschaft. Prof. *Isenmann, Nordhausen am Harz,* behandelt das Thema « *Arzt und Erzieher* », das heute nicht mehr heißen darf « Arzt oder Erzieher ». Der Arzt hat zu erkennen,

was wandelbar ist an der Abartigkeit des Kindes, und das geht nun vorwiegend den Erzieher an. Kennt er sich darin nicht aus, dann setzt er den Hebel an falscher Stelle an, er sucht Ziele zu erreichen, die nicht erreichbar sind und zerbricht an der daraus entspringenden Entmutigung. Andernfalls mag er mit Erfolg sein Arbeitsgebiet zu gestalten und erreicht in der Beschränkung mehr als in dem sonst zwangsläufig einsetzenden Herumexperimentieren. Heilerziehung kann niemals eine rein ärztliche Angelegenheit sein, weil sie geisteswissenschaftliche und weltanschauliche Ziele hat. *Marie Grezegorzewska,* Leiterin des Lehrerinnenseminars in Warschau, legt großes Gewicht auf die Auswahl nur geeigneter Persönlichkeiten für den Lehrberuf. Es genügt nicht, der Lehrerbildung ein höheres Niveau zu geben und die Unterrichtsmethode umzuwandeln, es handelt sich darum, ihr eine besondere Richtung zu geben. Der Erzieher muß das Leben der Kinder, ihre Entwicklung, gut beobachten; kennt er die Umgebung, die Lebensbedingungen des Kindes nicht, dann kennt er auch das Kind nicht. Vom Glauben an die Nützlichkeit seines Bemühens hängt der Wert seiner Arbeit ab. Es äußerten sich noch Dr. *P. Moor, Zürich,* über heilpädagogische Begriffsbildung und Dr. *Tramer, Solothurn,* über Psychohygiene und Heilpädagogik. Erstere möchte zeigen, wie das Volk sich gesund erhalten kann, während die zweite auf die Hilfe für den einzelnen eingestellt ist. Von großer Wichtigkeit ist das Gemeinsame beider Gebiete, « Psychohygiene und Heilpädagogik suchen ihre Ziele mittels Beeinflussung der Psyche des Menschen zu erreichen ». Das Ziel ist die Weckung schöpferischer Kräfte beim Jugendlichen, die Beeinflussung eines Seelenlebens in einer bestimmten Richtung. Zum Schlusse sprach Fräulein *Edith Naef, Genf,* über den Einfluß der rhythmischen Erziehung auf anormale Kinder. Die Rhythmik ist günstig für das seelische Gleichgewicht, sie bewirkt körperliche und seelische Harmonie.

Nicht unerwähnt möchten wir lassen, daß am Abend des ersten Kongreßtages ein mit Teilnehmern schwer beladenes Schiff Nyon zusteuerte. Von da führten Autobusse in die Kinderklinik *Métairie* und nach dem Nervensanatorium *Prangins,* welche beide in wundervoller Lage über dem See kleinen und großen Patienten Heilung bringen wollen. Herr Dr. *O. Forel,* der Besitzer und Leiter der großzügig angelegten Gebäulichkeiten, führte und bewirtete die Besucher in liebenswürdigster Weise. Der Eindruck, daß Erdenleid und Menschheitsjammer vor keiner Türe haltmachen, mag manche Teilnehmer auf der stillen, nächtlichen Heimfahrt auf dem See begleitet haben.

Am Abend des zweiten Tages folgten über zweihundert Kongreßteilnehmer einer Einladung von Stadt und Kanton Genf zu einem Empfang im Palais Eynard. Der Vertreter der Genfer Regierung, Herr *J. Uhler,* entbot den Willkommensgruß der Behörden; es sprachen noch *Miss Heavenridge* aus *Indianapolis,* im Namen der amerikanischen « Association for the education of exceptional children » und Herr Prof. *Hanselmann, Zürich.* Alle gaben ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß der erste internationale Kongreß für Heilpädagogik in Genf stattfand. Die Veranstalter dürfen sich bewußt sein, daß diese Tagung nicht nur den Kongreßteilnehmern reichen Gewinn und Stärkung für die begonnene Arbeit gebracht hat, sondern daß er sich in unserer lieben Heimat wie in andern, fernen Ländern zum Wohle der Allgemeinheit segensreich auswirken wird.

P. L.-B.

Jahresbericht der Schweizerischen Brautstiftung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins pro 1938

Erstattet durch Fräulein **E. Sand,** St. Gallen

Uebersieht man jeweilen beim Jahresabschluß die verschiedenen Abschnitte und Vorkommnisse, welche eine Arbeit erforderte, wie diese sich entwickelte, zum Ziele führte oder etwa mißlang, so entfaltet sich jedoch immerhin vor uns das Resultat all des Erlebten des verflossenen Jahres. Zu solchem gehört auch die Schweizerische Brautstiftung. Diese gab uns manchen Einblick in oft gar schweres Schicksal, das dennoch mutig und mit Zuversicht getragen wurde, zeigte uns opferbereite Kindesliebe, welche in Treue für den kranken Vater, die abgeschaffte Mutter sorgte und dadurch ihr eigenes Glück immer wieder in die Ferne gerückt sah. Ein anderes Mädchen wurde verhindert, durch Krankheit seiner Angehörigen, den gewohnten Beruf auszuüben, nahm jedoch nach der Genesung der Seinen diesen wieder mutig auf und arbeitete freudig, um endlich den eigenen Hausstand gründen zu können mit dem jungen Manne, welcher ihm Treue gehalten hatte trotz der trüben Zeiten des Wartens. Ist es in solchen Fällen nicht eine große Freude, durch die Stiftung helfen zu können und Sorgen lindern zu dürfen? Leider gibt es auch andere Gesuche, da der Sinn für Kindesliebe, der Helferwille fehlt und etwa Leichtsinn und Gleichgültigkeit herrscht und keine Gewähr bietet für geordnete Verhältnisse. Deshalb ist es sicherlich unsere erste Pflicht, gründliche Erkundigungen einzuholen, um würdigen Mädchen die Wohltat der Stiftung zukommen zu lassen; denn auch wir, denen diese anvertraut ist, fühlen stets die Verantwortung dieser schweren, doch schönen Aufgabe.

Im Jahre 1938 konnte die Schweizerische Brautstiftung an acht Bräute Aussteuern übergeben; diese brachten nicht nur Freude und lösten für das Empfangene Dankbarkeit aus, sondern die Gaben waren ebensosehr die Anerkennung für Treue und Hingabe, für die Opfer, welche die Unterstützung ihrer Familie forderte.

Die Vermehrung des Fonds belief sich im verflossenen Jahr aus Einzahlungen auf Postcheckkonto von Fr. 755 und an bar von Fr. 144. Diese setzten sich zusammen aus einem Geschenk von Fr. 500 des Kaffeespezialgeschäftes Merkur AG., Bern, aus Beiträgen der Sektionen Langnau, Meilen, Menziken, Burg und aus einem solchen von einer ungenannt sein wollenden Gönnerin. Dankbar gedenken wir aller edlen Geber, aber auch nicht weniger aller derer, welche durch ihre Einlagen das bräutliche Glück durch Gedichtspenden ehrten. Aber dessenungeachtet bringen wir wiederum die dringende, vielleicht unbescheidene Bitte in unseren Bericht: Gedenken Sie der Stiftung recht oft, und zahlen Sie bei passender Gelegenheit ein Scherflein auf Postcheck Schweizerische Brautstiftung, IX 335, St. Gallen, ein. Sollte nicht eigenes Glück den Helferwillen zum Wohle der andern in sich bergen?

Mitglieder der Kommission: Frau Dr. Imboden, Präsidentin, St. Gallen; Fräulein Sand, Kassierin, St. Gallen; Frau Schmidt-Stamm, Zürich-Oerlikon.

Jahresbericht der Haushaltungsschule Lenzburg pro 1938

Das verflossene Jahr brachte uns ein volles Haus; dadurch viel Genugtuung, Freude, anregende und dankbare Arbeit.

Wie schon im letzten Jahresbericht gemeldet, wurde in den drei ersten Monaten des Jahres unter Mitbeschäftigung unserer Lehrerinnen der Einführungskurs in den Haushalt, organisiert von der Arbeitsgemeinschaft, zum Abschluß gebracht. Erst mit dem 20. April begann der reguläre Sommerkurs, der erstmals doppelspurig durchgeführt wurde, das heißt:

1. Gruppe, Halbjahreskurs mit neun Schülerinnen;
2. Gruppe, Hausangestellte mit sechs Schülerinnen (1 Bündnerin, 4 Aargauerinnen und 1 Solothurnerin).

Das Einvernehmen beider Kurse war erfreulich. Ende des Kurses konnten die aus der 2. Gruppe austretenden Mädchen infolge der großen Nachfrage gut placiert werden.

Der am 20. Oktober beginnende Winterkurs wurde ebenfalls zweispurig geführt, das heißt:

1. Gruppe, Halbjahreskurs mit elf Schülerinnen (3 französischsprechende und 8 deutschsprechende Schweizerinnen);
2. Gruppe, Angestelltenkurs mit elf Schülerinnen (7 Bündnerinnen und 4 Aargauerinnen).

Die Bündnerinnen, Bergkinder, kamen aus sehr einfachen, fast primitiven Verhältnissen. Ihnen war alles neu und ungewohnt; sie hatten stark mit dem Heimweh nach den Bergen zu kämpfen. Bald aber fühlten sie sich heimisch in der Schule. Mit viel Freude und Lust an der Arbeit und mit Dankbarkeit und Ehrerbietung dem Besserwissen unserer Lehrerinnen gegenüber, entwickelten sie sich zu guten, teilweise tüchtigen Hausangestellten. Solche Mädchen zu leiten ist ein Vergnügen und ein glänzender Lohn für alle Mühe und Kosten, die ihnen gegenüber aufgebracht werden mußten. Sie fanden alle ihr Plätzchen, die Aargauerinnen wie die Bündnerinnen, meistens im Aargau in der Umgebung von Lenzburg und auch in Aarau selbst. Drei Bündnerinnen versehen Stellen in ihrem Heimatkanton. Nach eingezogenen Erkundigungen bewähren sich die Mädchen sehr gut. Die Aargauerinnen wurden subventioniert vom Bundesamt in Bern und vom Arbeitsamt des Kantons Aargau, die Bündnerinnen von der Berghilfsaktion, vom Bundesamt und vom bündnerischen Cadinaufonds. Die Schule ihrerseits übernahm die Ausgaben für Handarbeiten und Versicherungsprämien zu je Fr. 15. Unsere Erfahrungen bei diesen Angestelltenkursen haben uns dahin gebracht, die Lehrpläne auf viel praktische Arbeit einzustellen, wie Flicken, rasches, selbständiges Arbeiten in Küche und Haus, Lebenskunde, Anstandslehre usw.

Der Gesundheitszustand der vier Kurse war ein guter.

Die Sammlung an der letzten, fünfzigsten Generalversammlung in Aarau brachte uns die schöne Summe von Fr. 400, die wir hier den gemeinnützigen Frauen herzlich verdanken. Sie erlaubte uns, zwei neue, bitter notwendige

Nähmaschinen anzuschaffen. Ferner durften wir unter verschiedenen besondern Vergünstigungen zwei elektrische Kochherde mit dem nötigen Kochgeschirr ankaufen, die unsere Küche herrlich ergänzen.

Als neues Aufsichtskommissionsmitglied konnte in verdankenswerter Weise Frau Dr. Meyer und als Deutschlehrer der französischsprechenden Schülerinnen Herr Sekundarlehrer Suter gewonnen werden.

Freudig wurde der Beschluß begrüßt, unsere Schule an der Landesausstellung in der Fachgruppe « Kochen im Haushalt » mitwirken zu lassen.

Belehrende Exkursionen führten die junge Schar in die Konservenfabrik Lenzburg, Seifenfabrik Lenzburg, in einen Käsereibetrieb, in eine Metzgerei und eine Hühnerfarm.

Als außergewöhnliche Besuche mit z'Vieri erwähnen wir eine große dänische Reisegesellschaft und einen Jungmännerkurs vom Herzberg.

Zur notwendigen Verbreiterung des Weges nach dem Viehmarkt, der neben dem Garten der Haushaltungsschule vorbeiführt, mußten wir unter günstigen Bedingungen einen Landstreifen an die Gemeinde Lenzburg abtreten.

Bestellungen und Kantinen für Frauenvereine, Jugendfest und Private fehlten auch dieses Jahr nicht.

Die Examen erfreuten sich eines regen Besuches.

An Weihnachten durften wir wiederum das Fest der Diplomierung treuer Hausangestellter für die gastgebende Sektion Lenzburg in unserer Schule abhalten. Die eigentliche Weihnacht feierten wir im engsten Kreise schlicht, aber schön.

Der Jahresbericht wäre nicht vollständig, wenn wir nicht noch aller jener gedenken würden, welche uns das ganze Jahr hindurch mit ihren großen und kleinen Gaben, sei es in bar oder in natura, und mit ihrem wohltuenden Zutrauen erfreut haben und uns so unsere Arbeit wesentlich erleichterten. Wir hoffen, daß dieses schöne Verhältnis immer bestehen bleibt. *M. Roth-Henzi.*

Mitglieder der Kommission : Frau Roth-Henzi, Präsidentin, Lenzburg; Frau Dürst-Ursprung, Vizepräsidentin, Lenzburg; Frau Dr. Jörin, Kassierin, Lenzburg; Frau Müller, Aktuarin, Lenzburg; Frau Henckell, Lenzburg; Frau Dr. Rohr, Aarau, Frau Müller-Schaffroth, Lenzburg.

Der Winterhalbjahreskurs
an der Haushaltungsschule Lenzburg

der am 17. Oktober beginnt, vermittelt unter der Anleitung tüchtiger Lehrerinnen eine gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Vollständige Beherrschung des Kochens und aller im Haushalt vorkommenden Arbeiten ist die beste Vorbereitung aufs Leben für jede Frau, sowohl für die Berufstätigen, wie für die Wirksamkeit als Hausangestellte oder als kommende Hausfrau. In Lenzburg werden die Schülerinnen zu arbeitsfrohen Hausfrauen herangebildet. Nähere Auskunft erteilt die Schulleitung. *H. Sch.-D.*

Das Hausdiensthaus an der Landesausstellung

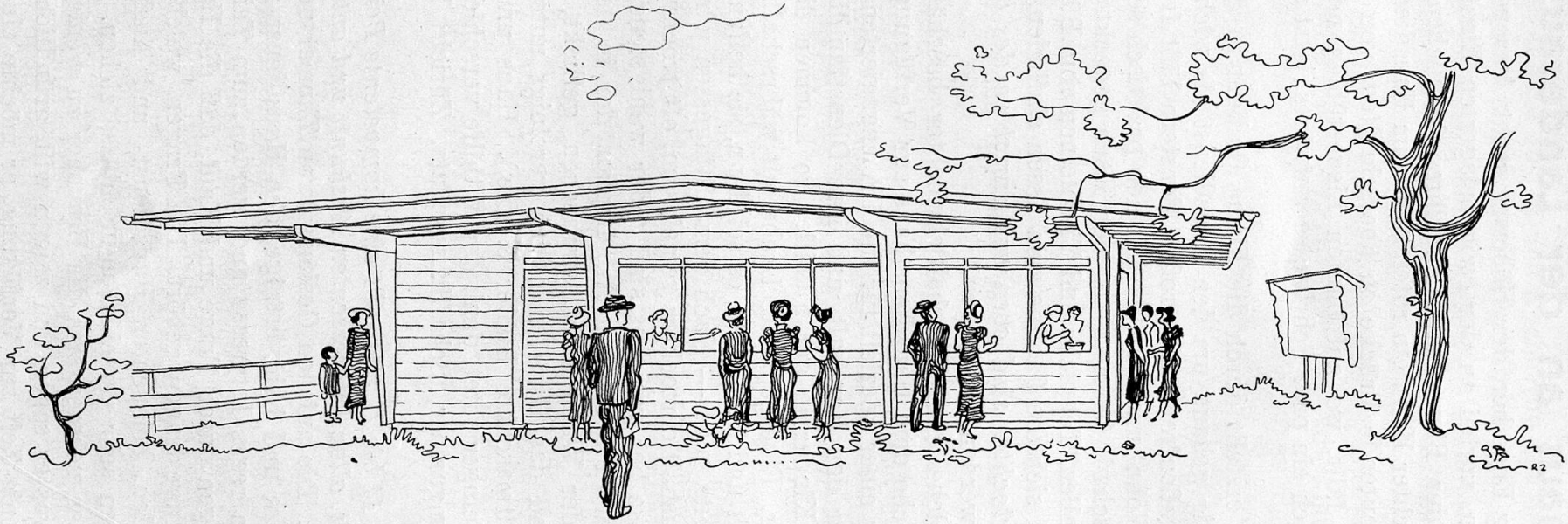
Wenn Sie vom Eingang Enge her, den Höheweg rechts lassend, die Ausstellungsanlagen durchwandern, vorbei an der ewig belagerten Einsteigestelle des Schifflibaches, vorbei an der Blumenhalle mit ihren herrlichen wechselnden Ausstellungen, weist Sie rechter Hand ein roter Pfeil zum Hausdiensthaus. Noch ist eine fast japanisch anmutende Brücke zu überschreiten, von der der Blick auf eine schattige Anlage fällt, wo auf bunten Liegestühlen müde Menschen neue Kräfte sammeln — noch ein paar Schritte seeaufwärts, jetzt stehen Sie vor dem Hausdiensthaus.

Der niedrige Holzbau, erstellt durch die Firma Gadient in Serneus (Arch. R. Zangger), ist zweckmäßig gebaut, um den Hausdienst als wichtigen Frauenberuf vorzuführen. Die Straßenfront mit großen Fenstern läßt freien Blick ins Innere zu. In der großen Wohn- und Eßstube mit den praktisch schönen Möbeln der Firma Berner, Hunzenschwil (Aargau) ist der Tisch gedeckt (Geschirr von Blumenthal-Schlatter, St. Gallen, Teppiche und Tischleinen vom Bündner Heimatmatwerk, Chur). Bald wird sich die Familie zum Essen einfinden. *Haushaltlehrmeisterin und Haushaltlehrtochter sind eben am Anrichten des bürgerlich einfachen Essens.* Familie ?, werden Sie fragen.

Zürcher Familien, welche eine Haushaltlehrtochter beschäftigen, stellen diese jeweilen für eine Woche dem Hausdiensthaus zur Verfügung; die Tochter besorgt dort unter Leitung einer speziell für die LA engagierten Haushaltlehrmeisterin von 9 bis 17 Uhr den Haushalt, und ihre Dienstfamilie erscheint in corpore zum Essen. Sind Kinder in der Familie, so kommen diese schon am Morgen mit der Lehrtochter. Eine gedeckte Laube mit währschaften Arvenholzmöbeln ist ihnen Unterkunft und Spielplatz, es sei denn, sie helfen wie zu Hause ein wenig in der Haushaltung mit ! — Nach dem Mittagessen wird aufgeräumt, von Lehrmeisterin und Haushaltlehrtochter gemeinsam, oft trocknen die Kinder ab, wie sie es von zu Hause her gewohnt sind (oder wenigstens gewohnt sein sollten). Am Nachmittag wird nach dem Arbeitsplan, der in der Küche dem Zuschauer gut lesbar an der Wand steht, gewaschen, geflickt, gebügelt, der Speisezettel besprochen und das Haus gründlich gereinigt unter Anwendung neuer Hilfsmittel (Haushaltmaschine Bühler & Cie.). Haus und Küche sind praktisch, solid und schön eingerichtet, dank der Mithilfe verschiedener Firmen. (Kücheneinrichtung : Baumgartner, Schaffhauserplatz, Zürich; Nähmaschine : Elna, Genf usw.).

Von 11 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr gibt eine kompetente Person, meist die Lehrmeisterin aus der Stadt, allen Interessenten Auskunft und antwortet auf die sehr verschiedenen Fragen. Die auf den Gesimsen von Zimmer und Küche ausgelegten Schriften, Zirkulare und Lehrverträge, den Hausdienst und die Haushaltlehre betreffend, finden reges Interesse und werden zum Teil gratis abgegeben. Ausländerinnen zeigen durch Frage und Kauf, daß die Hausdienstfrage auch im Ausland zu den Tagesfragen gehört. Die Fragen, welche an die Auskunftsperson gestellt werden, beleuchten Hausdienst- und Ausbildungsfragen von vielen Seiten und lassen sehr verschiedene Schlüsse ziehen.

Schade, im allgemeinen nehmen sich die Besucher zu wenig Zeit, um das Hausdiensthaus und das, was es sagen und zeigen will, gründlich zu studieren. Dem Besucher steht oft wenig Zeit zur Verfügung, er möchte einen Gesamteindruck der LA nach Hause nehmen; so kommt einzelnes zu kurz.



Das Hausdiensthaus an der Schweizerischen Landesausstellung

Abteilung „Wohnen". Gruppe „Einzelhäuser".

Wir wenden uns an Euch, liebe gemeinnützige Frauen : Nehmt Euch Zeit ! Seht der Hausfrau und der Lehrtochter bei der Arbeit zu, lest die Feststellungen auf den Tafeln rechts und links vom Haus ! Sie wollen darauf hinweisen, daß der Hausangestelltenberuf zu einem begehrten Beruf gemacht werden kann und muß ! Die zwei Hausangestelltenzimmer illustrieren eine der aufgestellten Forderungen : Gebt der Hausangestellten ein heimeliges Zimmer ! Mit wie kleinen Mitteln kann das unpersönliche, kalte Zimmer in ein freundliches Stübchen verwandelt werden dank Verständnis und Entgegenkommen der Hausfrau ! So selbstverständlich die einzelnen Forderungen tönen mögen, vielerorts finden sie taube Ohren; hören Sie nur auf Ihre Mitzuschauer !

Das Hausdiensthaus will die Haushaltlehre vorführen und für sie werben. Immer noch stehen zu wenig Haushaltlehrmeisterinnen dem Angebot an Haushaltlehrtöchtern gegenüber. Wie sollen unsere Mädchen tüchtige Hausangestellte werden, wenn ihnen die Ausbildungsmöglichkeit fehlt ? Ohne Lehre keine Meisterschaft ! *Der Hausdienst ist ein Beruf, der gelernt werden muß.* Durch Erfahrung und stetes Weiterlernen sind viele von Ihnen Meisterin im Fach geworden. Verpflichtet die Meisterschaft nicht, das Erfahrene weiterzugeben und den jungen Mädchen zu helfen, sich in dem Beruf auszubilden, der ihnen Auskommen und echt weibliche Betätigung bietet ? Sie helfen den Jungen, sich selbst und Ihren Mitschwestern, denn« *Dienst im Haus ist Dienst am Volk* ».

Besuchen Sie bei Ihrem herbstlichen LA-Besuch das Hausdiensthaus der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, nehmen Sie sich Zeit zum gemütlichen Verweilen, Sie werden es nicht bereuen. *Mb.*

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Solothurn. *Jahresversammlung des Gemeinnützigen Frauenvereins.* Für den vollzählig versammelten Vorstand war es eine große Freude, das Interesse an unserer Tätigkeit durch die rege Teilnahme an der Versammlung feststellen zu können. Nach kurzer Begrüßung durch die Präsidentin, Frau Dr. *Schneller,* verlas Frau *Fröhlicher-Stehli* den stets mit liebevollem Verständnis ausgeführten Bericht der abwesenden Präsidentin, Fräulein *Anna Reinert,* über die Kinderkrippe. Seit zwanzig Jahren betreut sie mit Wärme die wichtige und notwendige Institution. Der Blumengruß der Sektion soll der verdienstvollen Präsidentin unsern Dank ausdrücken. Die Kinderkrippe, seit fünfundzwanzig Jahren in der Lorenzenstraße untergebracht, erhielt auch im vergangenen Jahre manche notwendige Verbesserung. Der durchschnittliche Besuch ist durch die Arbeitslosigkeit etwas zurückgegangen, er betrug 26—27 Kinder pro Tag gegen 28 im Vorjahr. Ueber die Arbeit der Gemeindestubenkommission gab die Präsidentin, Frau Dr. *Kuhn,* ausführlichen Bericht. In neun Vorträgen wurde dem stets dankbaren Publikum viel Schönes geboten. An der Weihnachtsfeier für alte, einsame Leute, welche die Gemeindestubenkommission und der Gemeinnützige Frauenverein mit finanzieller Hilfe der Stiftung « Für das Alter » arrangiert, erfreuen sich alle Beteiligten. Die Gemeindestubenbibliothek hatte, wie stets, eine gute Frequenz.

Frau Dr. *Schneller* bemühte sich, über die reichhaltige Arbeit der Sektion, über Säuglingsfürsorge, Nähstube, Diplomierungsfeier treuer Hausangestellter und vor allem über den Betrieb des « Hirschen » eine kurzgefaßte, klare Ueber-

sicht zu geben. Der « Hirschen » erfreut sich immer eines guten Besuches, Leute aus allen Ständen, Schulen und Vereine suchen ihn auf und rechtfertigen damit sein bald zwanzigjähriges Bestehen. Leitung und Personal sorgen dafür, daß jeder Gast sich wohl fühlt. Reparaturen und Neuanschaffungen wurden auf das Nötigste beschränkt, um den Geschäftsgang nicht einzuengen. Die Arbeits- und Rechnungsberichte wurden von Frau *A. Tröndle* in warmen Worten verdankt. — Als Abschluß wurde aus dem interessanten Tätigkeitsbericht des « Schweizerischen Rotkreuz-Damenkomitees » vorgelesen. Das Tagebuch der damaligen Präsidentin, Fräulein *Gresly,* schildert anschaulich die Einrichtung der Sanitätsetappe 1914—1915 im Saalbau. Erinnerungen an die bewegten Zeiten des Weltkrieges wurden wachgerufen mit der Gewißheit, daß der Opferwille der Helferinnen von damals in der Stunde der Not auch heute auferstehen wird.

Bei dem von der Sektion gebotenen Tee fand die Sitzung unter fröhlichem Plaudern ihren Abschluß. *E. Z.*

Zofingen. *Aus den Jahresberichten von 1937 und 1938.* Mit großer Umsicht und Hingabe leitete unsere tüchtige Präsidentin, Frau *Aeschbach-Walti,* die große Arbeit auch der vergangenen zwei Jahre. Der Vorstand trat jeden Monat einmal zur Behandlung der laufenden Geschäfte zusammen. Nach bestem Wissen und Gewissen suchte er dieselben zu erledigen und *da* zu helfen, wo die Not am größten war. Herzlichen Dank gebührt den Vereinsmitgliedern, Privaten, Geschäften und Banken für ihre wertvollen Unterstützungen in bar und natura. Mit bewegtem Herzen gedenken wir der arbeitsreichen Märztage 1937, an denen wir zur Aeufnung unserer Kasse im Schützenhaus eine Tombola durchführen durften, die einen vollen Beweis für das große Verständnis unserer opferwilligen Bevölkerung für die Not der Bedürftigen darlegte. Hilfsbereite Hände spendeten prächtige Gaben, jung und alt stellte sich an sechs abwechslungsreichen Veranstaltungen in den Dienst der guten Sache. So blieb denn auch der Erfolg nicht aus, sondern zeitigte einen die größten Hoffnungen übertreffenden Reingewinn von Fr. 8252.15. Der Vorstand freut sich, dadurch in die Lage versetzt worden zu sein, weitgehende Hilfe leisten zu können.

Der hiesige Handwerker- und Gewerbeverein bedachte unsere Kasse anläßlich seiner Jahrhundertfeier aus dem Reingewinn seiner Verlosung mit Fr. 500, und die *Firma AG. vorm. B. Siegfried* schenkte uns ebenfalls Fr. 500. Den hochherzigen Gebern sei auch hier der wärmste Dank abgestattet.

An bedürftige Familien und arme Leutchen wurden in den letzten zwei Jahren 8638 Liter Milch und für Fr. 2669.30 Brot und Spezereien verabreicht. Zwei abgearbeiteten Frauen ermöglichten wir einen Ferienaufenthalt von je drei Wochen, zwölf Frauen und ein Kind erhielten namhafte Beiträge an nötige Erholungskuren, zehn Personen solche an Arzt- und Spitalkosten, vier Familien empfingen Beiträge an den Hauszins, eine an die Wöchnerinnenpflege. 2050 kg Briketts, 1200 kg Koks, 100 kg Anthrazit und 200 Wellen Holz erwärmten manche kalte Stube. An arme Kranke und Wöchnerinnen verabfolgten wir 291 Mittagessen aus Privatküchen und 74 aus dem alkoholfreien Restaurant. An die Pflegerinnenschule und die Spitalweihnacht leisteten wir die üblichen Beiträge. Die *Weihnachtsbescherungen* brachten wieder viel Freude in manche bekümmerte Familie.

Die *Brockenstube* ergab 1937 dank der gütigen Geber einen Reingewinn von Fr. 736.95 und 1938 einen solchen von Fr. 654.40.

Achtzig Frauen und Töchter besuchten den *Flickabend.* Durch Fleiß und Eifer der Leiterinnen und Teilnehmerinnen entstand manch nützliches Kleidungsstück aus neuem Stoff oder durch Umändern aus ältern Sachen. Ein Hauptaugenmerk wurde auf das Ausbessern gelegt.

Die *Znüünimilch* im Schulhaus fand wie bisher regen Zuspruch der Schüler. Die Arbeit des Ausschankes wird von unserm Verein geleistet, während Milch und Brot teils auf Rechnung von Gemeinde und Staat, teils gegen Bezahlung der bessersituierten Schüler abgegeben wird.

Wieder besorgte unsere Sektion den Vertrieb der *August-Abzeichen, -Marken und -Karten.* Abzeichen verkauften wir in Zofingen allein je 1300 Stück, im Bezirk 1938 10,000 Marken, 1937 5500 Karten und 1938 5720 Karten.

Zur *Dienstbotenprämiierung* waren für die beiden Berichtsjahre achtzehn Anmeldungen eingegangen. Sechzehn Hausangestellte erhielten das Diplom für fünf Jahre, eine den Anhänger für zehn Jahre und eine das silberne Besteck für zwanzig Jahre Dienstzeit.

Die *unentgeltliche Kinderversorgung,* die mit viel Liebe und Umsicht arbeitet, vermittelte vier Kindern ein trautes Heim.

An *Kranzspenden* gingen Fr. 99 ein. Der Vorstand wäre für eine vermehrte Benutzung unserer Kondolenzkarten sehr dankbar.

Bons zu 25 Rappen wurden in den beiden letzten Jahren 985 Stück abgesetzt. Manche Hausfrau ist froh, wenn sie einem Hausierer statt eines unnötigen Kaufes ein solches Bon aushändigen kann. Der Empfänger kann dafür im alkoholfreien Heim Suppe mit Brot oder Kaffee mit Brot bekommen.

Dem *Separatfonds* entnahmen wir 1937 Fr. 250 und 1938 Fr. 300. Diese Mittel werden für geheime Not verwendet.

1937 wurde in die städtische Armenkommission Frau *Plüß-Gysi* gewählt.

Die Jahresversammlung in Thun wurde von zwei, diejenige in Aarau von 33 Mitgliedern unserer Sektion besucht.

An Stelle des leider zurücktretenden Vorstandsmitgliedes, Frau *Iseli-Roth,* trat Frau Pfr. *Tanner.*

Wir schließen den Bericht mit dem besten Dank an alle unsere Mitglieder und alle Gönner, die uns halfen, Gutes zu tun, und mit der herzlichen Bitte, uns fernerhin treu zur Seite zu stehen. *-r.*

Gemeinnützige Frauen! Seid immer tätig in der Gewinnung neuer Mitglieder u. Abonnentinnen!

Ein internationaler Kongreß

Der Weltbund für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit, der 44 Verbände in 35 Ländern umfaßt, hielt vom 8. bis 14. Juli in Kopenhagen, unter dem Präsidium von Mrs. Corbett Ashby (London), seinen Dreijahres-Kongreß ab. Hauptthema der Tagung war die Lage der Demokratien und die Verteidigung der demokratischen Grundsätze in der gegenwärtigen Zeit. Der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht war durch eine Reihe von Delegierten an dem Kongreß vertreten. *F. S.*

Über den Beruf der Krankenpflegerin

A. Mürset, Sekretärin der Schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe

Es wird nur wenige Glückliche unter uns geben, die noch nie krank und pflegebedürftig waren. Die meisten von uns haben schon leichtere oder schwerere Krankheiten durchgemacht, und viele sind zu Hause oder im Spital von einer Krankenschwester betreut worden. Man hat also eine gewisse Vorstellung von diesem Beruf, die ich mit meinen Ausführungen ergänzen möchte.

Der Pflegeberuf entspricht dem Wesen der Frau, und man hat es zu allen Zeiten als selbstverständlich betrachtet, daß die Frauen sich auf diesem Gebiet betätigen. Schon in der frühchristlichen Zeit gab es barmherzige Schwestern, die sich der Kranken und Schwachen annahmen. Aber erst von Mitte des 19. Jahrhunderts an hielt man eine eigentliche *Ausbildung* der Schwestern für notwendig, und zu diesem Zwecke wurden katholische Mutterhäuser und protestantische Diakonissenanstalten gegründet. Im Jahre 1859 entstand auch die erste Schule für sogenannte freie Krankenpflegerinnen in der Schweiz, die Pflegerinnenschule « La Source » in Lausanne. Es folgte 1899 die Pflegerinnenschule Lindenhof in Bern und 1901 die schweizerische Pflegerinnenschule in Zürich. Später kamen einige weitere Ausbildungsstätten dazu. Sowohl die freien Schulen, wie auch katholische und evangelische Mutterhäuser werden vom schweizerischen Krankenpflegebund und vom schweizerischen Roten Kreuz anerkannt, sofern sie sich auf bestimmte Aufnahmebedingungen und auf einen Minimallehrplan verpflichten. In den Mutterhäusern haben die Schwestern für ihr ganzes Leben ein Heim, und es wird für sie bei Krankheit und im Alter gesorgt. Dafür haben sie jede zugewiesene Arbeit ohne Gehalt zu übernehmen. Die freien Schwestern üben ihren Beruf unabhängig aus. Sie können ihr Arbeitsgebiet frei wählen, beziehen einen Gehalt und sorgen wie andere Berufstätige selbst für sich. Ob für die Ausbildung eine freie Pflegerinnenschule oder ein Mutterhaus gewählt wird, muß nach der persönlichen, weltanschaulichen und religiösen Einstellung entschieden werden.

Die Krankenpflegerin ist die *Helferin des Arztes* bei der Behandlung und Heilung der Kranken. Die Pflege setzt sich aus ungezählten kleinen und großen Arbeiten und Handreichungen zusammen, die alle gewissenhaft und zuverlässig, mit Geduld und Geschick getan werden müssen. Die Aufgabe ist verschieden, je nachdem, ob die Schwester als Privatpflegerin in der Familie, als Spital- oder als Gemeindeschwester arbeitet, verschieden auch je nach der Art und Schwere der Erkrankung der einzelnen Patienten. Sie muß bei jeder Krankheit, jedem Unfall sich zu helfen wissen. Die Schwester hat Zimmer und Betten der Patienten in Ordnung zu bringen, die verschiedensten Verordnungen des Arztes pünktlich auszuführen, Verbände sachgemäß zu wechseln, Medikamente und Mahlzeiten rechtzeitig zu verabreichen, für persönliche Dienstleistungen und für jede mögliche Erleichterung besorgt zu sein. Daneben hat sie die Kranken genau zu beobachten und dem Arzt über alles Wahrgenommene gewissenhaft zu rapportieren. Sie muß auch für Nachtwachen zur Verfügung stehen. Einer Spitalschwester können noch mancherlei andere Aufgaben zufallen. Als wichtigste seien erwähnt der Dienst im Operationssaal, beim Röntgen, in der Apotheke und im Laboratorium.

Ehe ein junges Mädchen sich entschließt, Krankenpflegerin zu werden,

wird es prüfen müssen, ob es den großen *Anforderungen* des Berufes gewachsen ist. Die Erfüllung der vorhin angedeuteten Pflichten setzt eine widerstandsfähige Gesundheit, gesunden Menschenverstand und viel Ausdauer voraus, dazu alle jene Eigenschaften, die man mit « gutem Charakter » bezeichnet. Ein Mädchen, das Schwester werden will, sollte ruhig und ausgeglichen, aber auch entschlußkräftig, beherrscht und mutig sein. Eine Pflegerin darf sich nicht fürchten vor ansteckenden Krankheiten, vor blutenden Wunden, auch nicht vor dem Tode, dem sie in ihrem Beruf häufig zu begegnen hat. Ein warmes Herz für die leidende Menschheit, gleichbleibende Freundlichkeit und mitfühlendes Verstehen für die Kranken und ihre Angehörigen, Verträglichkeit gegenüber den Mitschwestern werden von einer Pflegerin erwartet, gleich wie Zuverlässigkeit und Pflichttreue bis ins kleinste. Eine gute Schul- und Allgemeinbildung ist für eine Krankenpflegerin unerläßlich; ebenso braucht sie gründliche Kenntnisse in praktischer Haushaltführung. Nicht zu unterschätzen sind Fremdsprachenkenntnisse und bureautechnische Fertigkeiten. Eine vorausgegangene anderweitige Berufsbildung, zum Beispiel in einem Nähberuf, als Bureaulistin, Lehrerin usw., kann wertvoll sein.

Für die *Ausbildung* ist der Besuch einer anerkannten Pflegerinnenschule zu empfehlen. Die Adressen können bei den Berufsberaterinnen in Erfahrung gebracht werden. Alle Ausbildungsanstalten für Pflegerinnen haben als Mindesteintrittsalter das zwanzigste Altersjahr festgesetzt. Die Ausbildung dauert drei Jahre, was im Hinblick auf die wachsenden Ansprüche an das theoretische Wissen und praktische Können der Pflegerinnen keineswegs zu lang ist. Nach bestandener Prüfung erhält die junge Pflegerin ein Diplom und ein Abzeichen. Das Berufskleid auch der freien Krankenpflegerin ist die *Tracht.* Sie ist von Schule zu Schule verschieden. Da auch von Personen ohne genügende Ausbildung in Krankenpflege Trachten getragen werden, was leider nicht verboten ist, sollte man im Publikum mehr auf die Abzeichen der Schulen und Verbände achten und vor allem nach der Ausbildungsstätte der Schwestern fragen, um zu wissen, ob man eine gründlich ausgebildete Pflegerin vor sich hat oder nicht. Täuschungen sind bedauerlicherweise zum Schaden der Bevölkerung nicht selten. Es wäre dringend zu wünschen, daß das Tragen einer Schwesterntracht vom Bestehen einer Prüfung auf Grund einer ausreichenden Ausbildung abhängig gemacht würde. Dadurch könnten unlautere Elemente ausgeschaltet, Ruf und Ansehen der gutgeschulten Pflegerinnen besser als bisher geschützt werden.

Und wenn wir gerade beim Wünschen sind, so möchte ich noch etwas anbringen. Trotzdem sich die Arbeitsverhältnisse der Krankenpflegerinnen in den letzten Jahren wesentlich gebessert haben, sollte doch in Privatfamilien wie in Spitälern daran gedacht werden, die Kräfte der Krankenpflegerinnen zu schonen und nicht, wie das noch vorkommt, deren Hilfsbereitschaft und Hingabe durch dauernde Ueberlastung zu mißbrauchen. Man vergißt so leicht, daß Schwestern Menschen sind, die auch schlafen müssen, die von Zeit zu Zeit frei sein sollten vom Dienst, um auszuruhen, frische Luft zu atmen, neue Eindrücke aufzunehmen. In den Spitälern, wo durch die Fortschritte der Wissenschaft die Behandlungsweise vermehrte Anforderungen an die Pflegerinnen stellt, sollte die Zahl der Schwestern vermehrt, nicht die einzelne über Gebühr beansprucht werden. Für Reinigungsarbeiten, die nicht direkt zur Pflege gehören, sollten mehr *Hilfskräfte* eingestellt werden. Den Gewinn solcher Maßnahmen hätten Pflegerinnen und Patienten zugleich.

An geschulten, tüchtigen Krankenpflegerinnen herrscht kein Ueberfluß. Wenn einmal die Arbeitsbedingungen überall befriedigend geordnet sind, werden sich auch mehr noch als heute jene Anwärterinnen melden, die von Pflegerinnenschulen und Mutterhäusern besonders gewünscht werden : gut erzogene, begabte, hilfsbereite und verantwortungsbewußte junge Mädchen, welche ihrerseits volle Befriedigung in diesem vielseitigen Beruf finden können.

Hilfe für Berggemeinden!

Der von der *Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft* veranstalteten Sammlung für die Durchführung von lebenswichtigen Arbeiten in notleidenden Berggemeinden war ein voller Erfolg beschieden. Vom 1. März bis 31. Mai 1939 gingen *Fr. 43,062.75* ein. Wir danken allen Gebern aufs herzlichste. Weitere Spenden, die uns vermehrte Hilfe ermöglichen, können auf Konto « Hilfe für Berggemeinden » bei der Schweizerischen Nationalbank Bern, Postcheckkonto III 5 einbezahlt werden.

„Schweizer. Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit für Jugendliche" (SAF)

Der fünfte Tätigkeitsbericht der SAF und der ihr angeschlossenen Jugendorganisationen zeigt die intensive Arbeit für alle Bedürfnisse der Jugendlichen unseres Landes. Im besondern wird der Zusammenarbeit aller Instanzen, die für zweckmäßige Freizeitauswertung eintreten, größte Aufmerksamkeit geschenkt. Der Bericht ist bei der *Geschäftsstelle der SAF, Seilergraben 1, Zürich 1,* gratis erhältlich.

HAUSHALTUNGSSCHULE
des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
LENZBURG
Der **Winterhalbjahreskurs** beginnt am 17. Oktober 1939
Kursgeld Fr. 500.— Auskunft erteilt die Schulleitung

Ecole d'Etudes sociales (Soziale Frauenschule), Genève
Semestre d'hiver: 24 octobre 1939—16 mars 1940 Subventionnée par la Confédération
Culture féminine générale. Formation professionnelle d'assistantes sociales (protection de l'enfance, etc.), de directrices d'établissements hospitaliers, secrétaires d'institutions sociales, bibliothécaires, laborantines.
Pension et cours ménagers, cuisine, coupe, etc., formation de gouvernantes de maison, au **Foyer de l'Ecole** (villa avec jardin). Progr. 50 cts. et renseignements **route de Malagnou 3.**

GENF Haushaltungskurs für Interne und Externe
Kochen, Schneidern, Weissnähen, Flicken, Glätten, Hauswirtschaftskunde, Warenkunde, französischer Unterricht. Hausbeamtinnen erhalten Diplom nach 2 Jahren. — Zimmer mit fliessendem Wasser, gut bürgerliche Küche. Zahlreiche Referenzen in der deutschen Schweiz. Kursus vom 18. Sept. bis 22. Dez.
Foyer de l'Ecole d'études sociales 3, avenue Champel, Tél. 5 11 93

VOM BÜCHERTISCH

Sehr empfehlenswerte französische Bücher

Alice de Bary. **Rochers,** Poèmes. Edition de la Caronnerie.

Alice de Bary (Frau von Mülinen-de Bary, Bern) ist eine begnadete Dichterin, die ihre tiefen Empfindungen in wunderbarer Sprache vermittelt. *Rochers* ist ein Buch, zu dem man sich immer wieder getrieben fühlt.

Pages choisies, de *E. Pieczynska-Reichenbach.* Education; Activité sociale; Vie religieuse. Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel et Paris.

Dieses seltene Frauenleben, erfüllt von starken mütterlichen Impulsen und hohen Idealen, ist mit den Problemen der Frauenerziehung und -bewegung in der Schweiz aufs engste verknüpft.

Rheuma-Bad Baden

Badhotel Schwanen

In sonniger Lage, mit wohlgepflegtem Garten und neuer Liegehalle zu Liegekuren. Schöne Aufenthaltsräume. **Alle** Zimmer mit fliessendem Wasser, teilweise mit Telephon. Alle Kurmittel im Hotel **selbst, Thermal-Schwefelbäder, Sprudel-Kohlensäure- und Solebäder, Wickel, auch Fangobehandlung, Raum- und Einzelinhalationen, 70 Badekabinen,** Thermalquelle und Trinkbrunnen. Lift und Zentralheizung. Eigene Autoboxen. **Kuren zu jeder Jahreszeit.** Butterküche. Pensionspreis ab Fr. 10. Prospekte gerne zur Verfügung. Höfliche Empfehlung *K. Küpfer-Walti.*

Nebenhaus: ***Hotel Adler,*** Pensionspreis ab Fr. 7.50. Teilweise fliessendes Wasser. Besitzer: *S. Moser-Kramer.*

Hotel Kurhaus, Hohfluh/Brünig 1050 m ü. M.

Fröhliche Ferien und Erholung in einem gemütlichen, heimeligen Schweizerhotel inmitten einer schönen Berglandschaft. Pension ab Fr. 7.—. Teilw. fliess. Wasser. Familienarrangement, günstiges Ferienabonnement, prächtige Alpenwanderung. Mit höflicher Empfehlung **Frl. A. Wiegand**

Davos-Platz

Passantenzimmer

Volkshaus Graubündnerhof

gegründet vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein

Behagliches Heim für längern oder kürzern Aufenthalt — Bescheidene Preise

Alkoholfreies Restaurant

Auf Ihrer **Reise** an die **Landesausstellung**

Halt in der **Bundesstadt!**

Sorgfältig gepflegtes Absteigequartier * Freundliche Bedienung * Billige Preise bietet Ihnen das

Daheim

Zeughausgasse 31, 5 Min. vom Bahnhof

Alkoholfrei geführtes Haus Tel. 24.929

« **Wie ich mein Kindlein kleide** », Strick- und Häkelanleitungen, fünfte, neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben vom Zentralsekretariat Pro Juventute, Abteilung « Mutter und Kind », Zürich. Preis Fr. 1.20.

Als zuverlässigen Ratgeber zur Anfertigung erprobter Säuglings- und Kleinkinderbekleidung und für die Anfertigung von Gestricktem für ein- bis sechsjährige Kinder wird dieses Büchlein wertvollste Dienste leisten.

Das **Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt**
(Appenzell)

bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fliessendes Wasser. Familienleben. Preis bei 4 Mahlzeiten von Fr. 4.50 für Erwachsene und Fr. 2.50 für Kinder.

Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

Töchterpensionate **Des Alpes** in **Vevey-La Tour** und **La Romande** in **Vevey**

Hauptgewicht: Gründliches Erlernen der Sprache in Wort und Schrift. Unbedingte Sprachfertigkeit. Glänzende Expertisen. Viele 100 Atteste. Billigste Monatspreise, Französisch inbegriffen. **Feriennachhilfe.**
Es werden 2 Halbpensionärinnen angenommen.

Stricken Sie mit H. E. C. - WOLLE . . .

Diese bekannte Schweizer Marke wird Ihnen immer zusagen. Es gibt H. E. C.-Wollen für jede Strickarbeit. Ob Sie Pullovers, ganze Kleider, Kindersachen, Unterwäsche, Socken, Strümpfe oder Handschuhe stricken wollen, lassen Sie sich von Ihrem Lieferanten H. E. C.-Wollen vorlegen. Die Farbenschönheit, die Solidität und die moderne Aufmachung dieser allgemein beliebten Wollen, erklären am besten die grosse Nachfrage, die heute überall für H. E. C. - Wollen festzustellen ist.

Achten Sie genau auf das Markenzeichen! Sollte Ihr Lieferant H. E. C. - Wolle nicht führen, dann verlangen Sie Bezugsquellennachweis von der

H.E.C.-Wollgarnfabrik in Aarwangen (Bern)

LAINE H EC WOLLE

In Stücken oder Flocken per Packung à 65 Cts.

Blumentage Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke
Muster zu Diensten. Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Tuchfabrik Schild AG.

Bern und **Liestal**

Kleiderstoffe
Wolldecken

Große Auswahl — Fabrikpreise
Verlangen Sie Muster — Versand an Private
Annahme von Wollsachen

Schutz gegen Krankheiten
ist das Befolgen der
Kleinen Gesundheitslehre
die in 4 Seiten das Beste aus verschiedenen Gesundheitsbüchern enthält und von 4 tüchtigen Ärzten revidiert und gutgeheissen wurde. Die Kleine Gesundheitslehre behandelt auch das Verhalten gegenüber ansteckenden Krankheiten.
1 Ex. = 10 Cts., 10 Ex. = 75 Cts.
100 Ex. = Fr. 6, 1000 Ex. = Fr. 45.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt durch den
Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Für 8 Tage zur Ansicht:
Per Gewicht billige, maschenfeste
TRICOT-RESTEN
in Seide, Wolle oder Baumwolle. Genügend grosse Stücke zur Selbstanfertigung von Wäsche, Kleidern usw.
Verlangen Sie Gratis-Muster von modernem
Tric Tricotstoff maschenfest
Tricoterie Gerber, Reinach VI

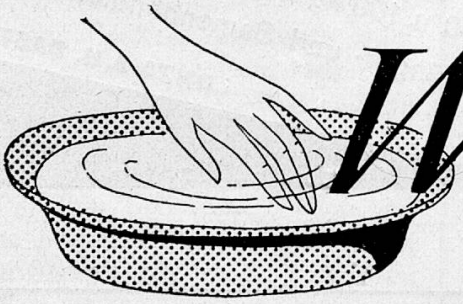
Schnyder Mitteilungen

Kalkflecken in der Wäsche

Unter Kalkflecken versteht man jene weisslichen bis gelb-grauen Flecken (besonders gut sichtbar, wenn die Wäsche in nassem Zustand vorliegt), die sich bilden, wenn mit hartem, kalkhaltigem Wasser unrichtig gewaschen wird. In der Schweiz ist das Wasser bezüglich Härte ausserordentlich verschieden; so zeigte z. B. Wasser, das wir in gewissen Juragegenden untersuchten, eine Härte von gegen 50°, während anderseits das Wasser in bestimmen Ortschaften im Tessin nur 1—2° Härte aufwies.

Wird nun mit hartem Wasser methodisch unrichtig gewaschen, werden ungeeignete Waschmittel verwendet, oder fehlt es an deren richtiger Dosierung, so wird durch den Kalk des Wassers nicht nur ein grosser Teil der Seife unwirksam gemacht, sondern parallel damit vollzieht sich auch eine immer stärkere Kalk-Verkrustung der Gewebe. Wir hatten in unserem Laboratorium schon Servietten zur Prüfung, die 73% derartiger Verkrustungen aufwiesen! Durch Enthärten des Wassers (z. B. mit SO-Bienna) und richtiges Waschen kann man die Verkalkung der Wäsche wirksam beheben. Hat man aber bereits verkalkte Wäsche vor sich, so gibt es nichts anderes, als dieselbe zu entkalken, wenn man auf schöne, gepflegte Wäsche Wert legt, und hernach den Waschprozess so zu korrigieren, dass eine neue Bildung von Kalkflecken verunmöglicht wird. Wie man Kalkflecken aus Wäsche entfernt, werden wir in den nächsten «Schnyder-Mitteilungen» besprechen.

Seifenfabrik Schnyder, Biel 7.



Weich

muss das Waschwasser sein, dann können Sie rascher, sparsamer und leichter waschen. SO-Bienna macht das Wasser weich und sichert Ihnen die Vorteile des Regenwassers. Wäsche, deren Schmutz durch Einweichen in einer **SO-Bienna-Lösung** gelockert wurde, wird nicht nur rascher sauber, sondern sie wird geschont, weil sie weniger lang gekocht, gerieben und gebürstet werden muss. Jedes Paket So-Bienna ist mit einer Plombe versehen, über deren Wert Ihr Lieferant Sie gerne aufklärt.

SAMMELN SIE *Schnyders Plomben*
SIE SIND GELD WERT!